

schichte“. Für den Rezensenten stellt sich die Frage, ob nach dem oft verkündeten Ende der großen Erzählungen die Welt nicht in zu viele kleine Geschichten bis hin zur – sprechenden – Anekdote zerfällt, die einzelnen Einsichten nicht zu unverbunden nebeneinander stehen. Der Leser wird mit Erstaunen entlassen: Diese Gegensätze und Gegenläufigkeiten gab es im 20. Jahrhundert; Chancen und Risiken resultieren daraus bis in die Gegenwart; das ist gewiss richtig.

---

*Martin Sabrow / Peter Ulrich Weiß* (Hrsg.), *Das 20. Jahrhundert vermessen. Signaturen eines vergangenen Zeitalters.* (Geschichte der Gegenwart, Bd. 13.) Göttingen, Wallstein 2017. 333 S., € 29,90. // DOI 10.1515/hzhz-2018-1505

---

Thomas Kroll, Jena

Seit geraumer Zeit häufen sich die Versuche, das 20. Jahrhundert als abgeschlossene historische Epoche zu verstehen. Dazu will der Sammelband einen Beitrag leisten, indem er den „Ort des 20. Jahrhunderts im kulturellen Gedächtnis der Gegenwart“ (S. 13) bestimmt. Auch wenn damit tatsächlich eher eine „kaleidoskopische Zusammenstellung mit Lesebuchcharakter“ (S. 13) entstanden ist, wie die Herausgeber betonen, schlagen die vierzehn Aufsätze erhellende Schneisen in die Geschichte des 20. Jahrhunderts. Die Verfasser machen jeweils „Signaturen“ aus, die auf höchst unterschiedliche Weise das 20. Jahrhundert und seine Darstellung strukturieren. Dabei richtet sich der Blick vornehmlich auf Deutschland und Ost- oder Westeuropa. Einige der Autoren zeichnen Profile, die einen Überblick zu umfassenden Themen- und Problemfeldern bieten. Dies gilt etwa für einen Aufsatz aus der Feder von *Gabriele Metzler*, die sich mit dem Problem der Gewalt und ihrer Einhegung befasst, oder für *Frank Bösch*, der Umbrüche der deutschen Mediengeschichte mit politischen Zäsuren des Jahrhunderts in Beziehung setzt und damit Anlass bietet, konventionelle Periodisierungen des 20. Jahrhunderts zu überdenken. Mit ähnlicher Tiefenschärfe weist *Heinz-Gerhard Haupt* aus einer sozialgeschichtlichen Perspektive nach, dass sukzessive erweiterte Konsumchancen die europäischen Gesellschaften tief prägten. Dass dies in Deutschland auch für den Sozialstaat gilt, zeigt *Winfried Süß*, dessen Überlegungen die Gegenwartsrelevanz einer analytisch verfahrenen Geschichte des 20. Jahrhunderts unterstreichen.

Weit über Deutschland und Europa hinaus weist ein Beitrag von *Jochen Oltmer*, der die Gewaltmigrationen des Jahrhunderts in einen globalen Kontext einordnet.

Weitere Beiträge ermöglichen einen umfassenden Blick auf die Geschichte des 20. Jahrhunderts, indem sie methodologisch-theoretische Grundfragen historischen Wandels diskutieren. Das trifft etwa für *Ute Frevert* zu, die tiefgreifende Rationalisierungsprozesse, aber auch Bewegungen des 20. Jahrhunderts identifiziert, die mittels Emotionalität Widerstandspotentiale mobilisierten. Einen anderen Zugriff wählt *Rüdiger Graf*, der sich mit dem Wandel des Krisenbegriffes im 20. Jahrhundert beschäftigt und herausstellt, die Krisendiagnose habe seit den 1970er Jahren zunehmend ihre „aktivierende Dimension“ (S. 177) verloren. Von allgemeiner historischer Relevanz ist auch das Problem des Diskurses der Jugend, den *Bodo Mrozek* in einem anregenden Aufsatz darstellt. Auch wenn die Jugend als epochale Signatur zu verstehen sei, könne man gleichwohl nicht pauschal von einem „Jahrhundert der Jugend“ (S. 216) sprechen. Mit Grenzen und Grenzregimen befasst sich *Peter Ulrich Weiß* und zeigt, dass sie als „Epochenphänomen“ (S. 40) zu fassen sind.

Zwei Beiträge behandeln weitere nationale Fälle, um die „Moderne“ im 20. Jahrhundert zu umreißen. Dies gilt zunächst für den Aufsatz von *Jörg Baberowski*, der sich mit der Geschichte der Sowjetunion und des Kommunismus befasst, ferner für *Lutz Raphael*, der zeigt, dass sich im Frankreich des 20. Jahrhunderts die Modernitätsvorstellungen in spezifischer Weise vervielfältigten. Zudem zeichnet *Jan Eckel* in einem konzisen Überblick die verschiedenen Phasen des Aufkommens der Menschenrechtspolitik nach und charakterisiert sie als „vieldeutige Signatur“ (S. 284). Mit der „Veränderlichkeit der Vergangenheit“ und den wandelbaren Formen, mit denen man sich in Deutschland über die verschiedenen politischen Zäsuren hinweg der „Gewordenheit“ (S. 303) vergewisserte, setzt sich *Martin Sabrow* auseinander, während *Sybille Steinbacher* den Holocaust als „Jahrhundertsignatur“ präsentiert und nachweist, dass dieser sich „buchstäblich zur Maßeinheit des vergangenen Säkulums“ (S. 282) entwickelt habe.

Auch wenn der Band politische „Signaturen“ in den Vordergrund rückt und sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Perspektiven etwas zu kurz kommen, bietet er wichtige Anregungen für die Historisierung des 20. Jahrhunderts.